



MARTIN MUCHA

**Die
Lebensversicherung
im Plastiksackerl**

und andere Erzählungen aus Wien

DIGITAL

GMEINER



Keller geht, als es an der Tür klingelte. Nodequai fuhr herum.

»Da isser!«, zischte er leise. »Mein Kunde für die Grimoire. Arno, schnell, kannst du mir einen Gefallen tun?«

»Sicher.«

»Du musst nicht.«

»Mach ich schon. Sicher doch.«

Wie immer sagte ich an dem Zeitpunkt »Sicher«, an dem ich gleichzeitig mir die Ohren zuhalten, rennen und beten hätte müssen. Aber ich blieb stehen, lächelte freundlich und sagte: »Sicher.« Es soll einmal eine Spezies von flugunfähigen Vögeln gegeben haben, die auch so drauf waren. Die hießen Dodos und sind ziemlich schnell ausgestorben, als sie mit der harten Realität konfrontiert wurden. Na ja, besser Dodo, als gar keine Geschichte zu erzählen.

Nodequai freute sich über meine Zusage

und nahm mich an der Schulter. Er zog mich in eine kleine Ecke, die zwischen all dem Gerümpel, den Kunstwerken, Kisten und Buchgestellen fast unsichtbar war. Nach vorne rief er zu dem Typen, der die Grimoire kaufen wollte: »Gedulden Sie Ihna ein wenig, bin sofort bei Ihnen.«

In der Ecke drückte er mir ein kleines Paket in die Hand, in Packpapier eingewickelt und fest verschnürt. Ich steckte das Packerl ein und schaute ihn fragend an.

»Wohin soll das Ganze?«

Nodequai rief über die Schulter nach vorne: »Komme sofort, bin gleich da.«

Zu mir, im Verschwörerertonfall: »Dorotheum, dritter Stock, mit dem Aufzug links vom Eingang. Code an der Tür ist 473412, mit Raute bestätigen und dann Frau Dernhelm.«

»Was ist da drin?«

»Perlenkette. Schwarze Perlen.«

»Okay.«

»Mach, dass d' weiterkommst.«

Er schob mich nach hinten. Dorthin, wo es in den Keller runtergeht. Er selbst drehte um und flog nach vorne, dorthin, wo im hellen Bereich des Antiquariats der Kunde wartete.

Ich tappte runter in den Keller. Das dauerte ein wenig, weil es ziemlich tief runtergeht. Außerdem gibt es oben keinen Lichtschalter und die Treppen sind unregelmäßig. Wer Stöckelschuhe trägt, der zieht sich mit Sicherheit einen Knöchelbruch zu. Unten angekommen, atmete ich durch, suchte einen Lichtschalter und fand auch einen. Die Beleuchtung war aber nicht der Rede wert. Wenn die Birnen 20 Watt haben, ist das viel. Es blieb also alles dunkel, spärlich erleuchtet, mit vielen tiefen, uneinsehbaren Ecken. Außerdem riecht es im Keller

Nodeaquais nicht nach Keller. Kein Modergeruch, nichts Feuchtes, Kaltes zieht einem um die Nase. Es ist warm und trocken. 20 Grad. Keine Tiere, keine Spinnweben, dafür Luftwechsler und eine Klimaanlage sowie ein Entfeuchter. Dort stehen die Sachen, die sich Nodequai oben nicht zu zeigen getraut. Entweder, weil sie so viel wert sind, oder aber, weil sie jedem menschlichen Anstandsgefühl so zuwider sind, dass Nodequai wahrscheinlich nicht einmal angeklagt, sondern gleich verbrannt werden würde. Es steht da ein Tisch herum, mit Eisenringen für Hände, Füße und Kopf. Der Tisch ist aus Holz und weist Blutrillen auf. Er riecht sehr komisch. Solche Dinge meine ich. Ohne allzu viel nach links und rechts zu schauen, ging ich an den Türen vorbei, ließ meine Neugier stecken. Endlich kam ich an die Tür, die aus dem Keller des

Geschäftslokals rüber in den gewöhnlichen Keller führt. Diese Tür ist eine richtige Geheimtür, eine echt coole Sache. Leider hat mir Nodequai Schweigen verordnet, aus Geschäftsgründen. Das Gebot der Freundschaft ehre ich. Also keine weiteren Details in dieser Sache.

Durch die Tür, die sich nur von innen öffnen lässt, ging's also weiter. Der andere Keller ist klamm, feucht und ein bisschen unangenehm. Natürlich nicht so wie gewöhnliche Keller, aber doch ein bisschen. Auch hier steht Zeug herum, aber nur von zweiter Qualität, das Zeug für die gewöhnlichen Kunden. Ich schaute mich nicht groß um, weil mich solche Sachen nicht sehr interessieren.

Hier stieg ich die Kellerstiege wieder hinauf, ließ die gusseiserne Tür am Kopf der Treppe hinter mir zufallen und trat hinaus ins